

*Während der Wanderung nach Jerusalem durchquerte Jesus das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa.*

*Beim Eingang eines Dorfes kamen ihm zehn Männer entgegen, die an Aussatz erkrankt waren. Diese blieben in der Ferne stehen und riefen laut: »Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!«*

*Und er sah sie und sagte zu ihnen: »Geht und zeigt euch den Priestern.« Und, während sie fortgingen, geschah es: Sie wurden rein.*

*Einer von ihnen kehrte zurück, als er sah, dass er geheilt war, und lobte Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht vor Jesu Füße und dankte ihm. Er war ein Samaritaner.*

*Jesus antwortete und sagte: »Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Waren sie nicht bereit, umzukehren und Gott die Ehre zu geben außer diesem, der aus einem anderen Volk kommt?«*

*Und er sprach zu ihm: »Richte dich auf und geh! Deine Glaubensstärke hat dich gerettet.«*

Diese Geschichte nimmt uns mit ins Grenzgebiet, liebe Gemeinde. Ins Grenzgebiet zwischen Samaria und Galiläa. In Galiläa leben die Rechtgläubigen, in Samaria die, die etwas anders glauben. Die einen wollen mit den anderen nichts zu tun haben.

So sind wir mit ihnen im Grenzgebiet. Im Grenzgebiet zwischen Leben und Tod, zwischen Verzweiflung und Hoffnung, zwischen Einsamkeit und Nähe. In einem gottverlassenen, namenlosen Dorf – und in einer Geschichte, die im wahrsten Sinne des Wortes unter die Haut geht.

Jesus ist mit seinen Jüngerinnen und Jüngern unterwegs. Unterwegs nach Jerusalem. Und kommt hier durch das Grenzgebiet. Eine staubige, verlassene Dorfstraße; flirrende Hitze. Die eiligen Füße der Wanderer wirbeln noch mehr Staub auf. Die Fenster der Häuser sind verschlossen, aus Schutz vor Staub und Hitze.

Da durchbricht die Stille ein Rufen. Zehn Männer stehen in der Ferne. Sie dürfen sich nicht nähern. Sie sind aussätzig. Ausgesetzt. Das heißt ausgeschlossen von den Menschen. Sie sind ausgeschlossen vom Heil, denn sie dürfen nicht zum Tempel, also dahin, wohin Jesus unterwegs ist.

Aussatz - welche Krankheit das genau war, ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich war es nicht Lepra. Diese Krankheit gab es damals in dieser Gegend kaum. Aussatz, das waren wohl verschiedene Hautkrankheiten; Krankheiten, denen eines gemeinsam ist: Man kann sie von außen sehen.

Hautkrankheiten betreffen die sichtbare Grenze zwischen Innen und Außen des Menschen. Unsere Haut schützt uns, sie verrät uns aber auch. Sie offenbart die Spuren des Lebens, sie gibt - blass oder gut durchblutet - viel von unserem Lebensstil preis. Sie errötet, wenn wir uns schämen oder aufgeregt sind. Und sie zeigt, wenn wir krank sind. Die Haut offenbart schonungslos die Krankheit. Aussatz ist sichtbar. Die kranke Haut setzt eine Grenze, die unüberwindbar scheint. Sie schafft Distanz.

Die Aussätzigen stehen von Ferne.

Zehn Menschen halten Jesus auf dem Weg nach Jerusalem auf, am Rande eines gottverlassenen Dorfes, irgendwo zwischen Samaria und Galiläa. Die Zahl Zehn ist kein Zufall. Die Zahl Zehn steht symbolisch für Vollkommenheit.

Diese Männer sind vollkommen verloren. Sie sehnen sich nach vollkommener Annahme.

Wir können uns das heute kaum vorstellen, wie vollkommen die Verlorenheit dieser Menschen war, die sowohl aus der Gemeinschaft der Menschen als auch aus der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen waren. Ich habe öfter gehört, dass manche Ungeimpfte sich in den Corona-Hochzeiten ähnlich gefühlt haben. Ausgestoßen, nicht erwünscht. Zumindest sagen das manche so.

Wirklich aus jeglicher Gemeinschaft ausgestoßen zu sein, das kann sein wie die Hölle auf Erden.

Die zehn Männer müssen fernbleiben. Sie dürfen mit ihrem Körper, sie dürfen mit Haut und Haar nicht die Grenze überschreiten. Aber mit ihrer Stimme dürfen sie es sehr wohl. Zehn Stimmen, wie ein Schrei! Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!

Der zehnfache Schrei unterbricht die Stille, überschreitet die Grenze, läuft schneller als auf Füßen. Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!

Wenn wir wissen wollen, wie intensiv die zehn Männer geschrien haben, dann müssen wir nicht weit suchen. Jenseits der Grenzen schreien Menschen so.

Mag sein, wir haben verlernt, uns so zu sehnen. Wir haben Glück, dass wir im richtigen Land leben. Aber wenn ich wissen will, dann höre ich die Schreie der Ertrinkenden im Mittelmeer, die Schreie derer, die auf der Flucht in den Wäldern verbrannt sind, oder an den Grenzzäunen erfroren. Die Rufe derer, die sich ausgeschlossen fühlen, weil sie arm sind oder krank.

Die Stimmen dieser Zehn überwinden die Grenze. Der Schrei erreicht Jesus, dem sie sich nicht nähern dürfen. Und Jesus? Er hört und erkennt diese Menschen, sieht in den Stimmen, die sein Ohr erreichen, ihre Geschichte, ihr Elend. Hab Erbarmen Meister! Er bleibt stehen, unterbricht seinen Lauf. Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern!

Wie eine Heilung bestätigt wird, ist klar vorgeschrieben im biblischen Gesetz. Eine Art Quarantäneregulierung aus antiker Zeit. Wer geheilt vom Aussatz war, musste sich waschen, sich scheren, sich wiederholt den Priestern zeigen, opfern und wurde dann als geheilt erklärt. Das ganze Prozedere dauerte mindestens eine Woche.

„Geht, zeigt euch!“. Das muss für die zehn Männer eine ungeheure Herausforderung gewesen sein. Mit Sicherheit eine noch größere Anstrengung als der Ruf der Verzweiflung.

„Geht, zeigt euch“. Noch ohne ein Zeichen der Heilung. Nur diese Worte. Die Haut sieht – noch – krank aus. Geht. Geht dahin, wo keine liebevollen Augen warten, sondern kühle Sachlichkeit. Entweder sind sie gesund in den Augen der Priester, oder sie werden zurückgeschickt ans Ende der Welt. Zurückgeworfen in die Hölle der Isolation.

Jesus mutet den Männern zu, ohne Visum und Sicherheitscode, einfach auf sein Wort hin, nach Jerusalem zu gehen. Geht! Es ist im Grunde unglaublich, dass die Zehn sich auf den Weg machen.

Auf sein Wort hin wagen sie es. Sie glauben, sie vertrauen ihm und gehen. Und während sie gehen, heißt es ganz schlicht, werden sie rein.

Und einer kommt zurück. Während die anderen weitergehen zu den Priestern, trennt er sich von seinen Leidensgenossen. Ein Samaritaner. Im Ausgestoßen-Sein war er den anderen gleich. Das Trennende hatte sie zusammengeschweißt. Und das Vertrauen in Jesus, Meister, hab Erbarmen. Sie wurden nicht enttäuscht. Alle Zehn wurden rein.

Der Samaritaner kehrt zurück zu Jesus.

Wer umkehrt, kann zuweilen denen voraus sein, die ihren Weg weitergehen. Der Samariter ist seinen Leidensgenossen zumindest vorläufig voraus. Er ist zurückgekehrt dahin, wo seine Heilung ihren Anfang nahm.

Der Ort des Schreckens ist zum Ort des Heils geworden. Aus dem gottverlassenen Dorf am Ende der Welt ist ein Platz geworden, an dem das Heil zum Niederknien nahe ist.

Steh auf und geh - damit weist Jesus den Menschen, der vor ihm liegt, zurück in die Welt der Lebendigen.

Jesus muss weitergehen, dieser Mann auch. In eine Welt, in der er nun eine Aufgabe hat: Zu verkünden, was ihm geschehen ist. Eine neue Grenze ist zu überwinden. Jesus schenkt ihm Wegzehrung: Deine Glaubensstärke hat dich gerettet. Das gibt Jesus ihm mit. Was er erlebt, erlitten, gesehen hat, begleitet ihn von nun an. Er ist geheilt, an Leib und Seele, und wird zum Segen werden für alle, die ihm fortan begegnen. Sein Zeugnis wird überzeugend sein.

Und die, die weitergegangen sind? Sie fehlen. Das macht die Geschichte deutlich. Es steht noch aus, dass sie kommen und danken.

Das Heil gilt aller Welt. Erst die Zehn ist die vollkommene Zahl. Alle Menschen sollen heil werden und teilhaben dürfen am Glück der Gottesnähe, sollen teilhaben dürfen an der Gemeinschaft, sollen teilhaben dürfen am Leben. Einer ist zurückgekehrt, neun fehlen noch. Sie erinnern uns daran, dass noch etwas fehlt.

Auch hier bei uns? In meinem, in Ihrem Leben? In unserem Land?

Eine Geschichte auf dem Weg wird uns erzählt. Eine Geschichte auf dem Weg zwischen Leben und Tod, Verzweiflung und Hoffnung, zwischen Einsamkeit und Nähe. Eine Weg-Geschichte zwischen Glauben und dem Warten auf Glauben.

Gott, lass sie mich spüren, diese Sehnsucht, fühlen, was mir und was uns fehlt.

Lass uns wissen, wohin wir gehen sollen. Und welche Grenze wir überwinden müssen, damit auch wir heil werden an Leib und Seele. Und dann lass uns losgehen, dir danken und davon erzählen.

Amen.